Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 36

Artikel: Erlebnisse in der SBZ

Autor: Weber, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erlebnisse in der SBZ

VON ANTON WEBER

Auf der Autobahn in die Zone

Die Zonengrenze ist auf der Autobahn erreicht. Die Passkontrolle auf der Seite der Bundesrepublik Deutschland, mit der schwarzrotgoldenen Fahne über uns, nimmt nur wenige Sekunden in Anspruch. Der Schlagbaum wird gehoben, und wir fahren in die DDR, also in die sogenannte Deutsche Demokratische Republik, ein.

Ueber einem niedrigen Gebäudetrakt rechts der Autobahn weht die Fahne der DDR, ebenfalls schwarzrotgold, aber dazu noch ein Hammer mit einem geöffneten Zirkel. Merkwürdig, zwei deutsche Fahnen, kaum hundert Meter voneinander gehisst, zwei Deutschland begegnen sich hier an der Autobahn zwischen Braunschweig und Berlin.

Wir passieren im Schrittempo einen, zwei, drei, ja einen vierten Posten. Es sind sogenannte Volkspolizisten, jeder mit einer Maschinenpistole mit tellerförmigem Magazin bewaffnet. Hier wird man auf einen Parkplatz eingewiesen. Schon viele Personenwagen und auch einige Cars befinden sich auf diesem Parkplatz, Briten, Franzosen, Deutsche, Niederländer, Skandinavier, und auch Amerikaner — schweizerische Nummernschilder kann ich keine sehen.

Hier also wird vermutlich die Passkontrolle vorgenommen. In einem provisorischen Gebäude drängen sich viele schwitzende Menschen zu einem Schalter. Ich dränge mich nach vorn, da ich etwas vom Abfertigungsbetrieb sehen möchte. Vorerst aber muss ich das Visum für die Durchfahrt einholen. Grinsend teilt mir der Schalterbeamte mit, dass ich in westdeutschen Mark zu bezahlen hätte. DM 10.— händige ich ihm aus. Ostzonen-Mark werden nicht angenommen. Sie sind rund dreimal weniger wert als die West-Mark. Hier also wird mit den Ausländern das erste Devisengeschäft durch die DDR begangen.

Hinter uns drängen sich gegen fünfzig Personen, Leute, die zum Teil seit mehr als einer Stunde anstehen.

Bierschaum auf die Pässe

Ein Soldat in der Uniform der ostzonalen Armee nimmt meinen Pass vom Schalterbeamten in Empfang, blättert alles durch und bemängelt in herrischem Tone das Fehlen der Angaben betreffend Wohnort. Ich muss warten. Inzwischen hat dieser Soldat offenbar Durst bekommen. Er steht vom Stuhl auf, ergreift eine Flasche Bier, trinkt diese am Fenster stehend. Den Bierschaum wischt er mit der einen Hand über die vor ihm liegenden Ausländerpässe ab. Schliesslich putzt er mit dem rechten Rockärmel noch seine Nase und — fährt mit dem Abstempeln der vor ihm liegenden Pässe weiter.

Ich warte immer noch auf meinen Pass. Nachdem meine Barschaft und weitere Angaben auf einem sogenannten Laufzettel in dreifacher Ausführung eingetragen sind, muss ich noch die Autonummer meines Freundes angeben. Ich weiss diese nicht auswendig und werde vom Schalterbeamten in barschem Tone weggewiesen: «Die Nummer ablesen!»

Endlich erhalte ich meinen Pass samt Laufzettel zurück. Meine Freunde müssen sich aber noch eine Kontrolle des Wagens gefallen lassen. So bleibt mir draussen genügend Zeit, die nähere und weitere Umgebung zu besichtigen.

Vor uns, in Richtung Berlin, befinden sich einige Schlagbäume über die Autobahn. Sie sind gesenkt und werden nur für jeden einzelnen Wagen gehoben, und nur ein Schlagbaum nach dem anderen. Bei jedem Schlagbaum steht ein Vopo (Volkspolizist), wiederum mit der Maschinenpistole bewaffnet.

Weitere Vopos stehen umher und kontrollieren offenbar die ein- und ausfahrenden Wagen. Ein russicher Offizier, mit einer Pistole bewaffnet, steht daneben. Offenbar ist seine Aufgabe, die Vopos und Soldaten der Ostzone zu kontrollieren. Er spricht kein Wort, sondern schaut sich nur nach allen Seiten um.

Wie vor 1000 Jahren

Links und rechts der beiden Fahrbahnen stehen Kontrolltürme. Auf denselben stehen Soldaten der Ostzone, ebenfalls mit Maschinenpistolen bewaffnet. Telephonische Verbindung besteht von diesen Türmen zum zentralen Kontrollgebäude.

Rechts der Autobahn beginnt der Stacheldrahtverhau. Solide Betonpfosten in zwei Reihen sind mit einem Wirrwarr von Stacheldraht versehen. Dahinter liegt ein Streifen frisch umgepflügtes Land. Nachher folgt eine nicht bewohnte Zone von 5 km. Anschriften zeigen an, dass auf diesem 5 km breiten Streifen niemand ohne besonderen Ausweis sich aufhalten darf.

Hinter dem Stacheldrahtverhau patrouillieren Soldaten der DDR, ebenfalls mit der Maschinenpistole bewaffnet. Die einen tragen ihre Waffe angehängt, andere wiederum in der Hüfte, im Anschlag auf uns Ausländer gerichtet. Diese Soldaten sind noch sehr jung, kaum 18 Jahre alt! — Wie vor 1000 Jahren!

Weiter hinten, im Wald, stehen noch höhere Kontrolltürme. Auch diese sind von Soldaten besetzt. Jemand leiht mir sein Fernglas. Damit kann ich feststellen, dass auf diesen Türmen Maschinengewehre in Stellung gebracht sind. Ebenso führen Telephonleitungen von den Türmen nach unten.

Unmittelbar vor unserem Wagen steht ein kleines Haus. Die kleinen Fenster sind mit Geranien geschmückt. Nach wenigen Augenblicken wird hinter diesen Geranien der Kopf eines Soldaten der DDR sichtbar. Beim näheren Hinsehen muss ich feststellen, dass auch dieser Mann mit einer Maschinenpistole bewaffnet ist. Also schweigen wir im parkierten Wagen und warten auf das Zeichen des Vopos, weiterfahren zu können.

Ueberall sind Transparente angebracht. Aufschriften wie: Wir siegen doch! — Der friedliebende Sozialismus gewinnt die ganze Welt für sich! Die Deutsche Demokratische Republik für seine friedliebenden Bürger! Deutsche, jagt die Bonner Ultras zum Teufel! Arbeiter und Bauern aller friedliebenden Länder vereinigt Euch! Sowjetrussland, der enge Freund der DDR! — wirken von allen Seiten auf uns ein.

Der Augenblick des Weiterfahrens scheint gekommen zu sein. Ein Vopo winkt uns. Der erste Schlagbaum wird von einem Soldaten gehoben. Wir passieren und zeigen unsere sämtlichen Papiere vor. Es sind aber noch weitere vier Posten anzufahren, und bei jedem Posten wiederholt sich alles: Papiere zeigen, Vopo nimmt Einsicht in alles, gibt die Papiere zurück, Zeichen zum Weiterfahren, der Schlagbaum wird gehoben. Beim letzten Posten wird die genaue Zeit notiert, sowohl auf unseren Laufzetteln wie auch in der Kontrolle am Pult. Ebenso wird bei unserer Wegfahrt das Telephon betätigt.

Die maximale Geschwindigkeit auf der ostzonalen Autobahn beträgt 100 Kilometer pro Stunde. Vopos mit Streifenwagen sorgen dafür, dass diesem Gebot nachgelebt wird.

Der Autobahn entlang wird tüchtig aufgeforstet. Warum wohl? Soll der Durchreisende die prächtigen Kollektivkulturen nicht mehr sehen dürfen?

Soeben entdecken wir im Gebüsch eine Patrouille ostzonaler Soldaten, alle mit der Maschinenpistole bewaffnet, junge Burschen mit unfreundlichen Gesichtern unter ihren russischen Stahlhelmen hervorlugend.

Eine Reparaturstelle: Aeltere Männer und grauhaarige Frauen bedienen die Maschinen und Geräte. Mit primitiven Hebegeräten werden von der Strasse ganze Blocks herausgehoben, frisch eingelegte Blocks zurechtgelegt, einzelne Flächen neu asphaltiert.

Mit zwei alten Traktoren wird kollektiv Weizen eingebracht. Männer und Frauen mittleren Alters arbeiten auf dem Felde; ein Mann mit der Zigarette im Mund, offenbar der Aktivist (Aufseher), steht am Rande der Autobahn und sieht uns mürrisch nach.

Einzelne, nahe der Autobahn liegende Häuser sind nicht mehr bewohnt. Die leeren Fensteröffnungen gähnen uns entgegen. Die Gärten sind mit Unkraut und mannshohem Gebüsch überwuchert.

Die Reparaturstelle liegt hinter uns, es sind wiederum beide Fahrbahnen offen. Das Tempo kann wiederum beschleunigt werden. Trotz der für die Durchfahrt vorgeschriebenen Zeit, können wir feststellen, dass weiter von der Autobahn entfernt liegende Kollektivfelder nicht mehr so gepflegt sind wie jene am Rande der Autobahn.

Wir passieren die Raststätte «Völkerfreundschaft». Alles ist leer. Wie ausgestorben wirkt das Restaurant mit seinen vielen geschlossenen Fenstern. Auf dem Hausplatz wuchert Unkraut. Lediglich zwei Vopos reinigen auf dem Parkplatz ihren Streifenwagen. Sogar die Tankstelle ist leer, kein Mensch ist zu sehen.

Niemand grüsst

Ein Transport ostzonalen Militärs wird überholt. Auf dem hintersten Camion sitzt ein russischer Offizier. Wir grüssen ihn beim Ueberholen, er sieht uns an, aber er grüsst nicht.

Wiederum beginnt eine Reparaturstelle, wir wechseln also auf die linke Fahrbahn hinüber, eine Tafel zeigt 30 km als Höchstgeschwindigkeit. Wiederum wachen Vopo-Patrouillen über das Einhalten der Vorschrift.

Ein Pferdegespann mit Brückenwagen und Kollektivbauern kommt uns auf der Autobahn entgegen. Niemand grüsst, alle Männer blicken mürrisch drein.

Ein Lastwagen mit Anhänger steht auf einem Rastplatz. Die Anschrift lautet: VEB, Umzüge, Magdeburg (Volkseigene Umzugsfirma in Magdeburg!) Der Wagenlenker liegt im Schatten grosser Eichen und würdigt uns keines Blickes. Ein Militärzug grösseren Ausmasses fährt mit raschem Tempo an uns vorbei in Richtung Berlin. Russisches und ostzonales Militär ist auf den Lastwagen postiert. Schwere Zugmaschinen schleppen mit Blachen überdeckte Anhänger, vermutlich sind es Geschütze. Den Abschluss bildet ein Camion mit russischen Mannschaften. Wir grüssen, aber es grüsst niemand zurück, alle blicken ins Leere oder zeigen harte, versteinerte Gesichter.

Zwischenfall bei der Rast

Bei einem Rastplatz halten wir an, bei einer Gruppe von Leuten in Ferienbekleidung. Wir grüssen sie, aber sie grüssen nicht zurück. Vielmehr fragt eine der Frauen, warum ich überhaupt grüsse; sie ihrerseits dürften uns nicht grüssen. Eine andere Frau erklärt, dass es ihnen strikte verboten worden sei, Westdeutsche zu grüssen.

Schliesslich kommen wir mit diesen Leutchen doch ins Gespräch. Sie erzählen uns, dass sie einen Tag Ferien bezogen und sich zum Beerensuchen in diesen Wald begeben hätten. — Wie sie vernehmen, dass ich Schweizer bin, wollen mich alle grüssen. Sie betrachten mich, wie wenn ich aus einer anderen Welt käme. — Eine Zigarre für jeden der anwesenden Männer sorgt für den weiteren Kontakt. Plötzlich ruft eines der alten Mütterchen aus: «Sieh, sieh mal an, Vatti, diese wunderbare Asche» (an den Zigarren).

Eine dieser Beerensucher zieht schliesslich einen kleinen Fotoapparat aus seinem Sportsack, zeigt ihn mir und schickt sich an, mich im Bilde festzuhalten. — Er verspricht mir, die Aufnahme gelegentlich zu senden. Kaum habe ich meine Adresse einem seiner Begleiter auf einem Zettel notiert, ich bin eben daran, Schweiz zu schreiben, quietschen Bremsen auf der gegenüberliegenden Fahrbahn.

Die mich umgebenden Frauen und Männer werden bleich, aschfahl; einige beginnen zu weinen, andere stehen wie versteinert da — eine Vopo-Streife kommt dahergerast, hält an, und ein Offizier mit Bewaffnung steigt aus, eilt auf uns zu. Ein weiterer Vopo, ebenfalls bewaffnet, hält beim Streifenwagen an. Er beobachtet zusammen mit einem weiteren Mann in Zivil, welcher eine dunkle Sonnenbrille trägt, das sich bei uns zeigende Bild.

Indessen ist der Vopo-Offizier, er trägt auf seinen Achselstücken je drei goldene Sterne, bei uns angelangt. Einen meiner Freunde, der direkt vor unserem Wagen steht, brüllt er an und möchte wissen, warum wir hier, an verbotener Stelle uns erlauben, zu parkieren. — Ganz ruhig erklärt ihm mein Freund, dass von einem

(Fortsetzung Seite 7)

Das neue Statut der tschechoslowakischen KP (II)

Die Fülle der Macht im Zentralkomitee

Das Zentralkomitee der tschechoslowakischen Partei hat Befugnisse, wie sie selbst in der Sowjetunion noch der stalinistischen Vergangenheit angehören. Insbesondere ist das ZK nach dem neuen Statutenentwurf (siehe KB, Nr. 35) ermächtigt, ausserordentliche Parteikonferenzen einzuberufen. Diese bedürfen keiner weiteren Begründung als dem Vorwand «wichtiger Fragen» der Parteipolitik. Die Anzahl der Delegierten und die Art und Weise ihrer Wahl bestimmt das ZK.

ZK-Mitglieder dienen selbst dann als Mitglieder der nationalen Parteikonferenzen (offiziell als beratende Mitglieder), wenn sie nicht als Delegierte gewählt wären, was praktisch ohnehin undenkbar ist. Die Beschlüsse dieser Konferenzen zwischen den ordentlichen Kongressen sind für alle Parteiorganisationen und alle Parteimitglieder verbindlich.

Ein weiteres Zentralorgan, die zentrale Revisions- und Kontrollkommission, welche vom Kongress gewählt wird (§ 29), gilt in der Praxis als Hilfsorgan des ZKs: Ueber ihre Tätigkeit und über die Erfolge der von ihr unternommenen Kontrollaktionen unterbreitet sie dem ZK Rechenschaftsberichte (§ 33 b). Dem ZK wird praktisch durch die Kontrollkommission die ganze Kontrolle und Aufsicht garantiert: diese ist berechtigt, jeden Kommunisten, welcher die Parteidisziplin, die Parteilinie, das Parteistatut, die Staatsdisziplin oder die Parteimoral verletzt, zu massregeln. Auf Grund der vom ZK erhaltenen Entscheide leitet sie gegen beliebige Parteimitglieder Disziplinarverfahren ein (§ 33 a). Wie man aus dieser kurzen Aufzählung der Aufgaben dieser Kommission ersieht, kann auf Grund von undefinierbaren und elastischen, willkürlich auslegbaren Begriffen jedes Parteimitglied, welches dem ZK gegenüber negativ eingestellt ist, aus der Partei ausgeschlossen werden.

Die ZK-Mitglieder und die Ersatzmitglieder werden vom Kongress gewählt (§ 29), an die Stelle des ausscheidenden oder ausgeschlossenen ZK-Mitgliedes kann das ZK aus den gewählten Ersatzmitgliedern eine beliebige Person aufnehmen. An eine Reihenfolge ist es nicht gebunden (§ 30 h).

ZK-Organe

Die einzelnen Exekutiven (Parteikomitees) erhalten praktisch die gleiche Macht über die sie wählenden Parteiorganisationen (§ 47 ff). Die wirkliche Macht wird aber praktisch nicht dem ZK-Plenum anvertraut, welches seine ordentliche Sitzung viermonatlich einmal abhält, sondern in die Hand der ZK-Organe gelegt. Diese sind: das Präsidium für die Leitung der Arbeit des ZK, der Erste Sekretär und die Sekretäre des ZKs, welche eigentlich die Geschäftsführer des ganzen ZKs sind (§ 32). Beim Gebiets- und Bezirkskomitee der Partei besteht zwischen Plenum und seinen Organen (Präsidium, Sekretariat und Sekretäre) das gleiche Verhältnis (§ 50). Das ZK (§ 30 b) und die Gebiets- und Bezirkskomitees der Partei errichten, leiten und kontrollieren die für ihre Arbeit notwendigen Abteilungen, den ganzen Parteiapparat (§ 50).

Im Unterschied zum sowjetischen Parteistatut, das vor einem Jahr angenommen wurde, sieht der tschechoslowakische Text *keinen periodischen Führungswechsel* in den wichtigen Parteigremien vor. Für einige Aemter wird dagegen eine Minimaldauer der vorgängigen Zugehörigkeit zur KP festgelegt. Die Anzahl der Jahre hängt von der Wichtigkeit der Posten ab.

Kritik und kollektive Führung

Als Pfand der innerparteilichen Demokratie erwähnt das Statut die Freiheit zur Kritik und die kollektive Führung. Beide Grundsätze werden aber durch einen Nebensatz dermassen eingeschränkt, dass sie gar nicht zur Geltung gelangen können. Die Diskussionsfreiheit ist dadurch gebunden, dass sie «von den ideologischen Grundsätzen des Marxismus-Leninismus ausgehen muss». Sinn aller Diskussionen ist «die vielseitige Erörterung der unterbreiteten Fragen sowie die Festigung der ideellen und organisatorischen Einheit der Partei, ferner die Festigung des Kontaktes zwischen Partei und Volk» (§ 25). Angesichts der ständig wechselnden dialektischen Auslegung des «richtigen» Sinnes des Marxismus-Leninismus kann man nie wissen, ob man bei einer Kritik Marxist-Leninist ist und nicht etwa Dogmatiker, Revisionist oder sonstiger Abweicher. Auch die weiteren Beschränkungen der Diskussionsfreiheit sind *alles- und nichtssagend:* «Festigung der ideellen und organisatorischen Einheit der Partei», «Festigung des Kontaktes zwischen Partei und Volk». Das sind Slogans und nicht konkrete Bedingungen.

Die kollektive Führung wird (§ 24) folgendermassen ausgelegt: «Der wichtigste Grundsatz der Verhandlungen und der Entschlussfassung in der Parteiführung auf jeder Stufe ist die Kollektivität. Der Grundsatz der kollektiven Führung darf aber in der Erfüllung der Aufgaben die persönliche Verantwortung auf keinen Fall beeinträchtigen.» Die «persönliche» Verantwortung und die «persönliche Führung» sind sowohl im Staats- als auch im Parteileben aller kommunistischen Länder untrennbar, denn beide bedingen einander.

Die Partei weiss nicht, was sie ist

Bemerkenswert ist die Definition der Partei und ihrer Zielsetzung. Eigentlich wird im Parteistatut jede strikte Definition des Begriffes vermieden, und zwar höchstwahrscheinlich deshalb, um die in der vor zwei Jahren angenommenen Verfassung der Tschechoslowakei enthaltene und schon jetzt veraltete Definition nicht widerrufen zu müssen. Nach der sowjetischen Verfassung (§ 26) definiert nämlich Paragraph 4 der tschechoslowakischen Verfassung die Partei als «die leitende Kraft der Gesellschaft und des Staates» und als «Vortrupp der Arbeiterklasse» (Einleitung, II). Nachdem die KPdSU sich als «Vortrupp des ganzen Volkes» erklärte, sind beide Bezeichnungen der Verfassung schon jetzt nicht mehr aktuell. Da aber anderseits der tschechoslowakische Staat verfassungsmässig noch kein «Volksstaat», sondern nur eine «völkische Organisation im echten Sinne, ein sozialistischer Staat» ist, kann